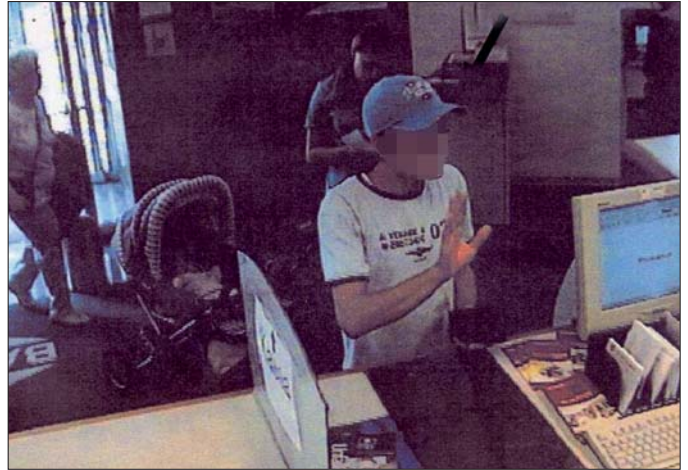




Bankanschlussdelikt: Täter beobachten ihr Opfer in einer Bank bei den Geldgeschäften, verfolgen und überfallen es.



Um nicht aufzufallen, wechseln die Täter Geld oder ersuchen Bankangestellte um eine Auskunft.

Senioren als Verbrechensopfer

Ältere Menschen werden immer häufiger Opfer von Räubern, Dieben und Betrügern. Europol unterstützt die österreichische Polizei in der Bekämpfung der Eigentumskriminalität gegen ältere Menschen.

Einem Wiener Kriminalbeamten fielen zwei junge Frauen auf, die Kunden in einer Bankfiliale beobachteten. Als die Frauen das Geldinstitut verließen, verfolgte sie der Polizist. Die Frauen hielten einen Abstand von drei bis vier Metern voneinander. Sie gingen in die nächste Bankfiliale und beobachteten eine ältere Frau, die im Foyer Geld von einem Geldausgabeterminal behob.

Die Frauen folgten der Seniorin bis zu ihrer Wohnung in die Spitalgasse in Wien-Alsergrund. Der Kriminalbeamte bemerkte, dass eine der beiden ein schwarzes Tuch um ihr linkes Handgelenk gewickelt hatte. Im Stiegenhaus drängten sich die Frauen dicht an der Frau vorbei, stahlen aus ihrer Tasche zwei Kuverts mit 250 Euro und flüchteten in eine Seitengasse. Dort wartete ein Komplize der Diebinnen mit einem Auto. Sie warfen die leeren Kuverts aus dem Autofenster, fuhren davon, kamen aber nicht weit.

Der Polizist war den beiden gefolgt und hatte Verstärkung angefordert. Die Kollegen hielten das Fahrzeug in der Strudelhofgasse an und stellten neben der Beute weitere Geldbeträge sicher, die vermutlich auf dieselbe Art und Weise gestohlen worden waren.

Die Verdächtigen, alle drei aus Frankreich stammend, wurden festgenommen. Das 71-jährige Opfer hatte vom Diebstahl selbst nichts bemerkt,

sie wurde von Polizisten darauf aufmerksam gemacht.

AG Raub. Wegen der Zunahme der Raubkriminalität in den vergangenen Jahren wurde im Bundeskriminalamt 2005 die „Arbeitsgruppe Raub“ eingerichtet. Ziel der AG ist die Analyse bestimmter Erscheinungsformen der Raubkriminalität und die Erarbeitung überregionaler Bekämpfungsstrategien. Projektleiter ist Mag. Ewald Ebner, Leiter des Büros BK 3.2 (Kapital- und Sittlichkeitsdelikte). In der AG Raub sind Kriminalbeamte aus allen Landes-kriminalämtern vertreten. Die Mitarbeiter der AG erstellen Präventions- und Schulungsunterlagen und informieren die Kollegen in den Ländern über die häufig vorkommenden Delikte, die Vorgangsweise der Täter sowie Strategien zu deren Bekämpfung.

Seit 1. Jänner 2009 ist eine Raubdatenbank in Betrieb, die in das Analysetool „Lagebericht-Bundeskriminalamt“ eingegliedert worden ist. In der Datenbank werden alle Raubdelikte bundesweit gespeichert. Die Informationen können von allen Polizistinnen und Polizisten abgerufen werden. Derzeit gibt es etwa 6.000 Einträge. Priorität hat 2010 die Bekämpfung der Kriminalität gegen ältere Menschen. Neben dem Bankanschlussdiebstahl und „Home-Invasion“-Delikten (Raubüberfälle in Stiegenhäusern, Wohnungen und

Wohnhäusern) gehört der „Enkeltrick“ zu den häufigsten Delikten, bei denen alten Menschen Geld abgenötigt wird.

Zur Bekämpfung der Raubdelikte – vor allem gegen ältere Menschen – initiierte das Bundeskriminalamt (Büro 3.2 – Fachbereich Raub) heuer zwei internationale Tagungen unter Beteiligung von Europol. Die erste fand am 24. und 25. Februar 2010 im Bundeskriminalamt in Wien statt. Im Zentrum der Tagung standen Raubüberfälle auf ältere Menschen nach Geldbehebungen bei Banken und Postämtern, internationale Vorgangsweisen, Ermittlungsmaßnahmen, ein Überblick über „Home-Invasion“ und aktuelle Formen des Nefen- oder Enkeltricks.

„Ziel ist es, diese Tatbestände bereits bei der Anzeigenerstattung zu erkennen und die Kriminalprävention in diesem Bereich zu erhöhen“, erläuterte Projektleiter Ebner. Das Bundeskriminalamt und das Landeskriminalamt Wien (Ermittlungsbereich Raub) stellen für die Kriminaldienstreferenten der Landeskriminalämter und der Bezirkspolizeikommanden Präsentationen und Videosequenzen zur Verfügung. „In diesem Deliktsbereich ist eine Zusammenarbeit zwischen allen involvierten Dienststellen notwendig, um diese Straftaten effizient zu bekämpfen und zielführende Aufklärungsarbeit zu leisten“, betonte Ebner.

Strategien gegen Raubüberfälle auf ältere Personen nach Geldhebungen bei Banken und Geldausgabeautomaten, Raubüberfälle auf Nobeljuweliere, auf Geldinstitute und Postämter sowie Maßnahmen gegen neue Formen der Einbruchskriminalität wie „Home-Invasion“ standen im Fokus der zweiten internationalen Tagung zur Bekämpfung der internationalen Raubkriminalität vom 18. bis 21. Mai 2010 in Windischgarsten. Polizeiexperten aus acht europäischen Staaten sowie Europol-Experten nahmen an der Konferenz teil. „Österreich hat im ersten Quartal 2010 stark rückläufige Zahlen bei nahezu allen Raubdelikten verzeichnet. Um diese Entwicklung fortsetzen zu können, brauchen wir eine enge internationale Zusammenarbeit, da die Tätergruppen über die Landesgrenzen hinaus aktiv sind“, sagte General Franz Lang, Direktor des Bundeskriminalamts, bei der Eröffnung der Konferenz.

Die Zahl der Überfälle auf Juwelier- und Uhrengeschäfte ging im ersten Quartal 2010 um 67 Prozent zurück. Die Zahl der Überfälle auf Tankstellen sank um 64 Prozent und auf Trafiken um 71 Prozent. Ziel der Tagung war es, die nationalen und internationalen Erkenntnisse organisierter Kriminalität auszutauschen und Strategien zur Bekämpfung und Verhinderung in diesem Deliktsbereich zu erarbeiten. „Wir müssen unser Know-how in allen Bereichen austauschen und frühzeitig neue Entwicklungen erkennen, noch bevor sie in Österreich auftreten“, sagte Ebner.

Projekt CATE. Da Raubüberfälle auf alte Menschen in allen europäischen Staaten ein Problem sind, weil es immer mehr alte Menschen gibt, hat Europol das Projekt „CATE“ (Crime Against the Elderly) eingerichtet. Das österreichische Bundeskriminalamt arbeitet dabei eng mit Europol zusammen. In der Europol-Analysedatei AWF *Furtum* werden europaweite Informationen über Eigentumsdelikte an älteren Menschen den Mitgliedsländern verfügbar gemacht. Die Analysedatei ermöglicht einen raschen internationalen Informationsaustausch und informiert über Trends und Entwicklungen in diesen Deliktsbereichen. Die Datei enthält keine Opferdaten. AWF *Furtum* wurde 2006 von Europol eingerichtet – zur Unterstützung der Behörden bei der Bekämpfung reisender Tätergruppen



Mitarbeiter des Büros 3.2 (Kapital- und Sittlichkeitsdelikte): Friedrich Kinner, Peter Dürstinger, Ewald Ebner (Büroleiter), Christian Willinger.

vor allem in den Bereichen Raub, Einbruch, organisierter Diebstahl, Werttransporte (Cash-in-Transit), Geldautomatenkriminalität.

Bankanschlussdelikte sind Delikte, bei denen die Täter ihr Opfer in einer Bank bei den Geldgeschäften beobachten, es verfolgen und überfallen oder bestehlen, wenn sich eine Möglichkeit bietet. „Österreich hat beim Erkennen dieses Tatbestands eine Vorreiter-Rolle gespielt und Europol die Erkenntnisse für das Projekt „CATE“ zur Verfügung gestellt“, berichtete AG-Leiter Ebner. „Unser Anliegen ist es, dass die Kollegen in den Europol-Mitgliedsländern wissen, dass es diese Deliktsform gibt und über die organisierte Vorgangsweise der Täter informiert sind, um besser dagegen vorgehen zu können.“ „Eine

strikte Trennung der Delikte in Diebstahl und Raub ist nicht zielführend, da es vorkommt, dass die Täter ihre Opfer berauben, wenn ein Diebstahl vorher misslingt“, sagte Peter Dürstinger vom Büro BK 3.2 (Fachbereich Raub). Bankanschlussdelikte werden überwiegend von Wiederholungs- und Serientätern begangen. Die Täter wählen Geldinstitute aus, die eine hohe Kundenfrequenz aufweisen, über ein weitläufiges Foyer verfügen und sich in der Nähe öffentlicher Verkehrsmittel befinden. Sie verwenden zur Flucht auch gemietete oder gestohlene Autos. Die Opfer, vor allem ältere Menschen, werden in der Bank ausgesucht. Die Täter bevorzugen Opfer, die größere Geldbeträge abheben, und beobachten, wo sie das Geld verwahren (Geldbörsen, Handtaschen, Kuverts, in der Kleidung). In

BUNDESKRIMINALAMT

Kapitaldelikte

Hauptaufgabe des Büros 3.2 (Kapital- und Sittlichkeitsdelikte) im Bundeskriminalamt ist die Bekämpfung der Raub- und Sittlichkeitsdelikte.

Als Zentralstelle im Bundeskriminalamt ist das Büro Kontaktstelle zu Europol und Interpol. Seit April 2010 gehört auch das Cold-Case-Management zum Aufgabenbereich des Büros.

Büroleiter Mag. Ewald Ebner wird in seiner Arbeit von 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt.

Das Büro 3.2 ist weiters zuständig für die Leitung und Koordinierung des Dienstes der Sicherheitsbehörden und -dienststellen sowie für kriminal- und sicherheitspolizeiliche Ermittlungen, insbesondere in den Bereichen Raub, Sittlichkeitsdelikte (einschließlich der Meldestelle für Kinderpornografie im Internet), vorsätzliche Tötungs- und Körperverletzungsdelikte, Brandstiftungen, Geiselnahmen, Erpressungen und Entführungen sowie Terrorismus, Sprengstoffdelikte und Waffenhandel, sofern nicht das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung zuständig ist.



Neffentrick: Die Täter setzen die Opfer, vorwiegend ältere Frauen, telefonisch unter Druck, damit sie Geld beheben.



Bankgeschäfte: Die Polizei rät, sich höhere Geldbeträge in einem separaten Raum in der Bank auszahlen zu lassen.

der Regel begibt sich einer der Täter in das Geldinstitut und stellt sich an einem Kassenschalter an oder er setzt sich an einem Platz nieder, von wo er den Kassenschalter beobachten kann. Die Täter wechseln Geld, ersuchen Bankangestellte um eine Auskunft oder tun so, als ob sie bei einem Bankomaten Geld beheben. Einer der Komplizen verlässt die Bank kurz vor dem Opfer, um die vor der Bank wartenden Mittäter zu informieren.

Sie spähen ihre Opfer auch aus, indem sie durch die Glasscheiben der Außenfassade der Bank in das Foyer blicken, oder sie beobachten sie beim Eingang des Bankinstitutes. Mittäter verfolgen das Opfer und bestehlen es in öffentlichen Verkehrsmitteln, auf der Straße, nach Einkäufen in Supermärkten, in Stiegenhäusern, indem sie es ablenken. Wenn sich das Opfer wehrt, drohen sie Gewalt an oder bedrohen es mit einer Waffe. Der Komplize, der in der Bank das Opfer beobachtet, ist beim Diebstahl meist nicht dabei, weshalb die Opfer oder Zeugen die Personen auf den Fotos der Bankvideos nicht erkennen. Die Opfer können die Täter meist nicht identifizieren, weil der Zugriff häufig von hinten erfolgt und nur wenige Sekunden dauert.

Bei den Tätern handelt es sich vorwiegend um Rumänen und Chilenen; fallweise treten auch Albaner, Ex-Jugoslawen und Polen auf, selten Österreicher. Die Täter sind meist reisende Kriminelle, die kurz nach der Tat das Land wieder verlassen. In der Regel kommen sie nach einiger Zeit wieder, um weitere Straftaten zu verüben. Die Täter wohnen meist unangemeldet bei Bekannten, meist Landsleuten, die

auch ihre Ansprechpartner für lokale Informationen sind. Zeitweise wohnen die Täter in billigen Pensionen, wo sie sich mit falschen Namen in die Gästebücher eintragen.

„Bankanschlussdelikte haben in den letzten Jahren in Österreich mehrfach zu Todesopfern, zu Schwerverletzten und zu sehr hohen Schadenssummen geführt“, berichtete Dürstinger. Die Polizei in Wien registrierte 2009 50 Bankanschlussdelikte. „Die Zahl ist nicht sehr hoch, aber die Opfer leiden an den körperlichen und psychischen Schäden, denn die Täter gehen mitunter äußerst gewalttätig vor“, sagte Ebner.

„**Home-Invasion**“ nennt man einen Raubüberfall in einer Wohnung oder einem Haus. Die Täter nehmen es beim Einbruch in Kauf, dass die Opfer anwesend sind. Opfer werden oft gefesselt, misshandelt und genötigt, den Zugang zum Haustresor freizumachen. Die Täter stammen großteils aus Südosteuropa. Sie gelangen entweder gewaltsam in die Wohnung oder das Haus oder durch Tricks an der Haustür (Zettel-, Wasserglas-, Geldwechsel-, Teppichtrick), oder sie sprechen ihre Opfer unterwegs an und bieten an, die Einkaufstasche nach Hause zu tragen.

„Alte Menschen nehmen die angebotene Hilfe gerne an, weil sie so etwas heute kaum mehr erleben“, betonte BK-Fahnder Dürstinger. In der Wohnung sagt dann der hilfreiche Mann oder die hilfreiche Frau, dass sie darauf einen trinken wollen. „In weitere Folge kommt es vor, dass die Täter den Opfern K.-O.-Tropfen in das Getränk mischen und sie danach bestehlen.“ In Österreich gab es bisher wenige Fälle,

häufig sind „Home-Invasion“-Delikte etwa in Belgien und Frankreich.

Der „Enkel- oder Neffentrick“ zählt zu den häufigsten Betrugsarten. Über Telefon-CDs suchen die Täter nach älter klingenden Namen und telefonieren diese durch. Wenn sich herausstellt, dass es sich tatsächlich um eine Seniorin handelt, erhält das Opfer einen Anruf von jemandem, der sich als Enkel oder Neffe ausgibt. Dabei versucht der Täter, dem Opfer den Namen eines engen Verwandten herauszulocken. Verunsichert sie, bis sie etwas sagt: „Walter, bist du das?“ Der Kriminelle bejaht dies und hat die Seniorin an der Angel. Dann wird ausspioniert, über wie viel Geld das Opfer verfügt. Schließlich folgt die dringende Bitte, bei einem kurzfristigen finanziellen Engpass auszuhelfen. „Die Täter führen die Gespräche während der Öffnungszeiten der Banken. Sie setzen die alten Menschen bei ihren Anrufen unter Druck. Sie sagen beispielsweise, dass sie einen Gefallen erweisen könnte, wo sie ihr ja auch schon so oft geholfen haben. Die vermeintlichen Verwandten drohen den oft Vereinsamten, den Kontakt abzubauen. Deshalb befolgen viele die Anweisungen der Betrüger“, erklärte Christoph Heichinger vom Bundeskriminalamt.

Wenn der Gauner die Frau so weit hat, dass sie zur Bank geht, verständigt er einen Komplizen, der das Opfer verfolgt und beobachtet. Der Haupttäter tritt zumindest selbst nicht in Erscheinung. Er sagt „seiner Oma“, er sei verhindert und schicke einen Boten, der das Geld abhole. Der steht meist schon vor der Tür und holt binnen weniger Minuten das Geld ab. Die Forderung

der Betrüger betragen zwischen 5.000 und 50.000 Euro. Kann der Betrag von „zahlungswilligen“ Opfern nicht aufgebracht werden, geben sich die Täter mit weniger zufrieden. Es kommt nicht selten vor, dass bei derartigen Betrügereien die gesamten Lebensersparnisse eines Menschen verloren gehen. „Die Trickbetrüger nutzen den fehlenden Kontakt der Senioren zu ihren Kindern und Enkeln aus“, sagte Heichinger. Bei der Vernehmung rechtfertigen sich die Gauner, dass es sich bei den Opfern um alte Leute handelt, die das Geld „ohnehin nicht mehr brauchen“. Nicht nur der finanzielle Schaden macht den alten Menschen zu schaffen. Da sie oft niemanden haben, bei dem sie ihre Sorgen loswerden, kommt es zu posttraumatischen Störungen.

Laut Experten der *Europol* und des Bundeskriminalamts sind beim Neffentrick organisierte Banden am Werk, die grenzüberschreitend tätig sind. Im Februar 2009 wurde eine 16-jährige Ungarin in Wien festgenommen, die in New York geboren und in den USA wegen ähnlicher Delikte gesucht worden war. „Die Tätergruppen operieren konspirativ, arbeitsteilig und geplant – meist von Hotels oder Scheinadressen aus. Die Struktur ist hierarchisch gegliedert. Wohnungen, Hotelzimmer, Autos und Mobiltelefone werden von Dritten gemietet, die zur Tatzeit nachweislich woanders gewesen sind, was durch mehrere unabhängige Zeugen bestätigt wird“, berichtete Heichinger.

Die Opfer werden von ausländischen Wertkartenhandys angerufen. Die Anrufer stehen in ständiger Verbindung mit den vor Ort tätigen Komplizen, die äußerst flexibel vorgehen. Sie wechseln ständig die Orte und treten innerhalb weniger Tage in mehreren Bundesländern auf. Das ergaunerte Geld bringen sie meist über Finanzdienstleister in Sicherheit.

2010 verzeichnete die Polizei bis Ende Mai acht vollendete Straftaten, mit einer Schadenssumme von 126.000 Euro sowie 22 Versuche, bei denen die Täter 680.000 Euro von den Opfern forderten. Seit 2004 registrierten die heimischen Ermittler 161 Betrugsfälle mit einer Schadenssumme von 4,5 Millionen Euro. Die Dunkelziffer dürfte weit höher liegen. Zum Repertoire der Banden gehören weitere Spielarten von Trickdiebstählen, die ebenfalls auf ältere Menschen abzielen.

Siegbert Lattacher



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung in Windischgarsten zur Bekämpfung der internationalen Raubkriminalität.

PRÄVENTION

Bankanschlussdelikte

Die Polizei rät, sich höhere Geldbeträge in einem separaten Raum in der Bank auszahlen zu lassen, um Diebstähle nach Banküberfällen zu verhindern. Ratsam ist auch eine Begleitung durch Verwandte oder Bekannte am Heimweg und das Tragen der Tasche vor dem Körper. Hilfe von fremden Personen sollte man nicht in Anspruch nehmen, wenn sie dadurch in die Privatsphäre dringen, und man sollte vor allem auf Ablenkungsmanöver achten, wie das Fallenlassen von Gegenständen.

Gesundes Misstrauen. Ältere Menschen sollten misstrauisch werden, wenn sich ein Anrufer als Verwandter ausgibt und um Geld bittet. In solchen Fällen ist es ratsam, den Anrufer um eine Rückrufnummer zu ersuchen und sich nicht in ein Gespräch verwickeln zu lassen. Weiters sollte man eruiieren, ob es sich tatsächlich um einen Verwandten handelt.

Der falsche Neffe kommt nie selber, er schickt immer einen Boten, der das Geld abholen soll. Die Polizei rät, solche „Boten“ weder in die Wohnung zu lassen noch ihnen Geld auszuhändigen. Sollte jemand tatsächlich bereit sein, eine größere Summe zu übergeben, ist es ratsam, die Polizei über dieses Vorhaben zu informieren. Entweder durch Wahl des Notrufes 133 oder über die österreichweite Servicenummer der Polizei: 059133.

Bankangestellte sollten misstrauisch sein, wenn sie größere Bargeldbeträge an ältere Kunden auszahlen. Sie sollten achten, ob sich in der Nähe des Kunden verdächtige Personen aufhalten oder kurz vorher aufgehalten haben.

Das Bankpersonal sollte den älteren Kunden raten, das Geld nur dem Verwandten im Beisein einer Bezugsperson zu übergeben, niemals einem Boten. Wenn der Kunde angibt, dass er bereits mit der Polizei in Verbindung steht, sollen sich die Bankangestellten bei der Polizei erkundigen.

„Sicher in Wien“. Die Polizei, der *Fonds Soziales Wien* und der *Weisse Ring* informieren in der Broschüre „Sicher in Wien“, wie sich Seniorinnen und Senioren verhalten sollen, wenn zum Beispiel eine ihnen unbekannte Person vor der Türe steht und vorgibt, vom Störungsdienst der *Wiener Stadtwerke* zu sein.

Die Fälle werden in kleinen Alltagsgeschichten dargestellt. Zudem sind alle Telefonnummern aufgelistet, die rasch Hilfe und Unterstützung vermitteln.

Die Broschüre „Sicher in Wien“ ist beim *Fonds Soziales Wien* und beim *Weissen Ring* erhältlich sowie in Beratungszentren und Pensionistenclubs. Sie kann auch über die Homepage des *Fonds Soziales Wien* heruntergeladen werden (www.fsw.at).

Kriminalpolizeiliche Beratung:
0800/216346